

Popmusik auf Glaubenssuche

Sprecher Bastian Korff

Popsongs gelten vielen als oberflächlich. Und an religiösen Fragen wenig interessiert, drücken sie doch das Lebensgefühl einer Generation aus, in der sich viele von der christlichen Tradition abgewendet haben. Doch viele Popmusiker beschäftigen sich sehr ernsthaft mit dem Sinn des Lebens und mit religiösen Themen. Und was sie singen, spricht vielen heute aus der Seele.

Da ist zum Beispiel der Ex-Beatle John Lennon. In seinem Lied „God“ – also „Gott“ – versucht er sich von jeglicher Weltanschauung zu lösen. Das Christentum stellt er in eine Reihe mit anderen Religionen, Kultfiguren und Ideologien.

„Gott ist ein Konzept, mit dem wir unseren Schmerz messen können. Ich glaube nicht an Magie. Ich glaube nicht an I Ching. Ich glaube nicht an die Bibel. Ich glaube nicht an die Tarot Karten. Ich glaube nicht an Hitler. Ich glaube nicht an Jesus. Ich glaube nicht an Kennedy. Ich glaube nicht an ein Mantra. Ich glaube nicht in die Gita. Ich glaube nicht an Yoga. Ich glaube nicht an Könige. Ich glaube nicht an Elvis. Ich glaube nicht an Zimmermann. Ich glaube nicht an die Beatles. Ich glaube nur an mich. An Yoko und mich.“

In dem Lied wendet sich John Lennon von jeglichem Ideal ab. Was bleibt, das sind nur er selbst und seine Frau Yoko Ono. Der Mensch braucht nur sich, ist sich selbst genug, er deutet sein Leben ganz aus sich selbst heraus.

Ähnlich setzt auch der Sänger Brian Adams ein. In einem Lied beschreibt er, wie er sich von seinem Kinderglauben emanzipiert hat.

„Ich sitze auf dem Rücksitz, neun Jahre alt. Ich starre aus dem Fenster und zähle die Grenzpfosten an der Autobahn. Ich werde nachdenklich, alles wirkt so unreal. Ich fliege durch das Universum in einem 69er Oldsmobile. Und ich will genau das wissen, was sie mir nicht erzählen. Ich will keine Lügen mehr hören. Ich will einfach nur etwas, an das ich wirklich glauben kann.“

Neunjährige beginnen hinter die Worte der Erwachsenen zu blicken. Sie glauben nicht mehr alles. Und wenn sie einen Kinderglauben an Gott hatten, dann bekommt er jetzt Risse. Genau diese Skepsis arbeitet auch in dem neunjährigen Bryan Adams. Die Gefühle dazu legt er in sein Lied hinein: Den Eifer, die aufklärerische Energie und den Zorn.

„Es gibt keine magischen Kristallkugeln. Es gibt keinen Nikolaus. Keine Märchen und keine goldenen Straßen. Es gibt auch nicht die wenigen Auserwählten. Es gibt einfach nur dich und mich. Und das ist alles, was wir haben. Das ist alles, an dem wir uns festhalten können.“

Wie John Lennon verabschiedet sich auch Bryan Adams von religiösen Mythen und Hoffnungen. Dazu zählt auch das biblische Bild von den wenigen Auserwählten, die am Ende der Zeit zu Gott kommen werden. Nein, es gibt keinen Gott. Es gibt kein Paradies. Es gibt nur dieses Leben, das mit der Geburt beginnt und mit dem Tod endet. Und darin sind wir unseres Glückes Schmied. Mehr ist nicht.

Aber dann nimmt das Lied eine überraschende Wendung. Denn sein Refrain führt doch wieder zur Bibel zurück. Er handelt vom Paradies, dem biblischen Sehnsuchtsort, wo das Leben in der tiefen Geborgenheit Gottes einfach und leicht war.

„Ich will einfach etwas, an das ich glauben kann. Es ist eine so einsame Straße, auf der ich unterwegs bin hier auf dieser Seite des Paradieses.“

Bei Brian Adams bekommt das moderne Selbstbewußtsein Risse. Wie so viele aus seiner Generation kann und will er nicht an Gott glauben. Aber ohne diesen Glauben fühlt er sich nicht nur frei, sondern auch alleine gelassen. Die Sehnsucht ist ja da, nach mehr, als dieses Leben bieten kann.

Und dann der Ernstfall, die Grenzen des Lebens. Die machen nachdenklich: Das soll alles gewesen sein? Irgendwie ist das zuwenig. Da fehlt etwas. Leben ist mehr. Das fängt schon damit an, dass da einer sein muss, der den Zorn, die Angst und das Sterben mit einem teilt! Also doch Gott? Es ist kein Zufall, wohin bei Bryan Adams die Autofahrt geht.

„Ich fahre auf dem Rücksitz einer schwarzen Limousine, gucke aus dem Fenster auf eine Beerdigung. Und ich fange an nachzudenken. Es kommt mir einfach nicht richtig vor. Ich sitze hier sicher und bequem. Und jemand, den ich liebe, der geht einfach in dieser Nacht.“

Brian Adams hat den Ernstfall Tod vor Augen. Er schwankt hin und her. Er singt von einem Glauben, den er gar nicht haben will. Oder doch? Geschichten wie die vom Paradies – die nicht echt sind. Oder doch? Vielleicht nur anders, als es ein Labor beweisen könnte. Bezeichnenderweise heißt das Lied „This side of paradise“ – zu deutsch: „Diese Seite des Paradieses“. Es klingt, als lebe Brian Adams einfach nur auf der falschen Seite des richtigen Lebens. Glauben kann Brian Adams dort nicht, aber er sucht den Sichtkontakt zu Gott. Er besingt die Hoffnung nach einem Gegenüber, das noch mehr ist als Du und Ich, auf dieser Seite des Paradieses. Er sehnt sich nach einer Geborgenheit, die noch größer ist als menschliche Zuneigung. Ob das schon Glauben ist? Am Ende des Liedes singt Brian Adams:

„Wir gehen umher in der Dunkelheit. Aber ein kleines Licht scheint in all das Hier und Jetzt hinein. Ich will das wissen, was sie mir nicht erzählen. Ich will keine Lügen hören. Ich will einfach nur etwas, an das ich glauben kann. Oh – es ist ein so einsamer Weg auf dieser Seite des Paradieses.“

Allein gelassen – darum geht es auch bei dem Lied mit dem Titel „Zombies“ der Popgruppe Hooters. Darin singen die Hooters allerdings nicht über einsame Menschen, denen ihr Glaube abhanden gekommen ist. Sondern es geht um einem einsamen Gott, dem die Gläubigen abhanden gekommen sind. Der Refrain lautet so:

„Hey, ihr ganzen Zombies, ihr versteckt eure Gesichter, ihr da alle auf der Strasse. Ihr da alle auf eurem hohen Ross. Die Stücke werden auf euch niederprasseln.“

In diesem Lied bezeichnen die Hooters quasi alle Menschen als Zombies. Das ist ein ursprünglich afrikanisches Wort aus der Gedankenwelt des Voodoo Zaubers. Darin sind Zombies Untote, also Menschen, die weder lebendig noch tot sind. Sie folgen als gesichtslose Kreaturen den Befehlen eines bösen Meisters. Deshalb werden Zombies gefürchtet. Als solche bezeichnen die Hooters also ihre Hörer und womöglich alle Menschen. Warum tun sie das?

„Der heilige Mose traf den Pharao, schaute ihm tief in die Augen und forderte ihn unmissverständlich auf: "Lass mein Volk ziehen!" Der heilige Mose stieg auf den Berg, hoch über dem goldenen Kalb, um die Tafel mit den Zehn Geboten zu empfangen. Und dann hat er sie in zwei Hälften zerbrochen.“

Es sind zentrale Geschichten aus der Bibel, über die die Hooters hier singen. Der erste Vers erzählt, wie das Volk Israel befreit wird aus der Sklaverei in Ägypten. Eine Schlüsselerfahrung des Glaubens: Gott befreit. Mose führt das Volk in ein neues Land. Doch unterwegs verkommt es. Es wendet sich ab vom befreienden Gott. Stattdessen schafft es sich einen neuen Götzen, denn es anbetet: Ein goldenes Kalb.

Zur gleichen Zeit ist Mose auf dem Berg Sinai. Dort erhält er im direkten Kontakt mit Gott die Zehn Gebote – die nächste Schlüsselerfahrung des Glaubens: Die Zehn Gebote sind das Urgestein von Recht und Ordnung, die universale Basis für ein gutes Zusammenleben. Doch als Mose die in Stein gemeißelten Gebote seinem Volk überbringen will, tanzt dieses gerade um seinen Götzen, das Goldene Kalb. Mose zertrümmert das Goldene Kalb und die Steintafeln auch. Das Volk muss büßen, bevor es die Zehn Gebote erneut bekommt.

Das Lied der Hooters ist eigentlich eine Predigt. Es erzählt Geschichten von Gott und folgert daraus: `Guckt mal, was Gott für Euch getan hat, dass ihr freie und friedliche Menschen sein könnt. Und guckt mal, was ihr daraus macht.

Es gibt viele Situationen, in denen Menschen eigentlich wissen, dass sie etwas Falsches tun. Aber sie tun es trotzdem. Und warum? Viele sagen: `Wir müssen das tun, die Vorgesetzten verlangen das so.` Andere sagen: `Wenn wir es nicht tun, dann machen es andere. Und wir sind unseren Job los.` Das reicht vielen als Begründung. Weiterdenken wollen sie lieber nicht, mitverantworten schon gar nicht. Für die Hooters ist das gesichtsloses Handeln, bei dem es darauf ankommt, selbst keine Nachteile zu haben. Sie singen: `Ihr seid wie Untote, die einer fremden Macht folgen`. Und sie fragen:

„Heiliger Gott, was ist los? Wohin sind alle deine Kinder verschwunden? Sie sitzen im Dunkeln, jeder lebt nur für sich selbst. Du darfst dich nicht länger verstecken!“

Raus aus dem Versteck und Gesicht zeigen, fordern die Hooters. Versteckt euch nicht, sondern steht mit eurem guten Namen und mit eurem guten Gesicht für das ein, was ihr tut! Diese Forderung leiten die Hooters von den biblischen Geschichten ab und das zu Recht.

Mit ihrem Lied wollen die Hooters aufrütteln. Es klingt wie eine musikalische Bußpredigt, die eindringlich aufruft: Erkennt Gottes Liebe zu euch! Rafft euch auf zu einer Antwort darauf! Lebt diese Liebe - auch mit euren Mitmenschen! Kann es einen schöneren Sinn für das Leben geben?

Bibelnachweise:

Befreiung des Volkes Israel aus Ägypten: Ex 2-14.

Mose zertrümmert die Zehn Gebote und das Goldene Kalb: Ex 32.

Noah und die Arche: Gen 6-8.

Musik dieser Sendung:

1. John Lennon and the Plastic Ono Band, „God“, LP „imagine“, 1970.
2. Brian Adams, „This Side of Paradise“, CD „Roomservice“, 2004.
3. Hooters, „All you Zombies“, CD „500 Miles“, 1985.